

# Basellandschaftliche **bz** Zeitung

MITTELLAND ZEITUNG

Das Copyright und alle Rechte bleiben bei der Basellandschaftlichen Zeitung.

Bei einer Veröffentlichung müssen wir auf einen Quellennachweis bestehen.

Die Verwendung zu kommerziellen Zwecken ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages erlaubt.

Basellandschaftliche Zeitung  
Schützenstrasse 2-6, 4410 Liestal

<http://www.bz-online.ch>

Weiter ...

---



**SANIERUNGSBEDARF** Der Verkehrs- und Verschönerungsverein Liestal und sein Präsident Alex Rudin benötigen noch rund 84 000 Franken für die notwendige Sanierung des Aussichtsturms, der tatsächlich schon mehr als 100 Jahre alt ist. NINO LORANDI

## Aussichtsturm: Suche nach Sponsoren stösst auf Widerstände

**Liestal** Disput zum Alter der sanierungsbedürftigen Eisenkonstruktion

Der Liestaler Aussichtsturm ist in die Jahre gekommen. Doch gerade über sein genaues Alter scheiden sich die Geister. Klar ist: Noch diesen Sommer muss der Verkehrs- und Verschönerungsverein Liestal (VVL) die Stahlkonstruktion auf dem Schleifenberg umfassend sanieren lassen. Kostenpunkt: 250 000 Franken. Die alten Farbschichten müssen durch Sandstrahlen im Schutz einer aus Umweltschutzgründen nötigen Einhausung entfernt werden. Dann kann ein neuer Anstrich auf Kunstharzbasis auf den blanken Stahl aufgebracht werden (die bz berichtete).

Mittlerweile hat der Verein 46 000 Franken gesammelt; für 120 000 Franken hat er von Mitgliedern Darlehen zugesprochen erhalten. Fehlen rund 84 000 Franken, für die weitere Spender und Sponsoren gesucht werden.

Dabei wirbt der VVL auch mit der historischen Bedeutung des Aussichtsturms, der schon über 100 Jahre alt sei. Dem aber wird in einem Leserbrief, der soeben in der bz erschienen ist, widersprochen. «Der erste Turm, der vor über 100 Jahren erbaut wurde, war aus Holz erstellt», ist darin zu lesen. Der Metallturm stammt erst aus den 1930er-Jahren.

### Tatsächlich über 100 Jahre alt

Tatsächlich ist vorab aus Kostengründen erst ein Holzturm gebaut worden – ein «für eine Anzahl Jahre betriebenes Provisorium». Dieses ist am 14. Juni 1891 feierlich eingeweiht worden. Erst später wurde das Bauwerk durch eine Stahlkonstruktion ersetzt. Doch beim Datum täuscht sich der Leserbriefschreiber. Der neue Turm ist bereits am 11. Juni 1900 eröffnet worden und damit

tatsächlich mehr als 100 Jahre alt. Dies zeigt nicht nur ein Blick in die Jubiläumsschrift von 1989 zum 100-jährigen Bestehen des VVL, auch das Archiv der Basellandschaftlichen Zeitung gibt darüber Auskunft.

Rund 10 000 Franken hatte das Bauwerk gekostet. Schon damals sei es nicht einfach gewesen, das Geld zusammenzubekommen. Das ist dieses Mal nicht anders: Da sei man über solche Kommentare natürlich nicht glücklich, sagt VVL-Präsident Alex Rudin, «vor allem, wenn sie nicht der Wahrheit entsprechen». Potenzielle Sponsoren könnten den Eindruck erhalten, der VVL habe «die Sache nicht im Griff». Bis Juni oder Juli will der Verein das restliche Geld gesammelt haben, dann soll die zwei bis drei Monate dauernde Sanierung starten. (DB)

# Schock verarbeiten

**Brustkrebs** Frauen helfen sich gegenseitig weiter



**ÜBERWUNDEN** Die Frenkendorferin Martha Lepori, die sich stark für Frauen mit der Diagnose Brustkrebs engagiert, nachdem sie diese Krankheit selber überwunden hat, findet Zerstreuung in ihrem Hobby, dem Porzellanmalen. NICOLE NARS-ZIMMER

## Martha Lepori leitet in Liestal Selbsthilfegruppen, in denen sich Frauen mit Brustkrebs gegenseitig Mut zusprechen.

META ZWEIFEL

Die Diagnose Brustkrebs ist ein schweres und einschneidendes Erlebnis, das auch nach einer erfolgreich verlaufenen Therapie oder einer Operation noch lange nachwirkt. Martha Lepori aus Frenkendorf begleitet in Liestal zwei Selbsthilfegruppen, in denen Frauen einander gegenseitig beistehen.

Häufig setzt der Schock mit all seinen unheilvollen Konsequenzen im Badezimmer ein: Die Frau ertastet während der Dusche voll Entsetzten einen Knoten in der Brust.

Martha Leporis Geschichte hatte eine andere Szenerie. An Pfingsten im Jahr 2000 feierte sie ein Gartenfest, sie wollte rasch ins Haus. «Und da rutschte ich in meinen leichten Sommerschuhen auf dem Gras aus und knallte auf den Boden.» Die Folge war, dass sie sich im Fallen selbst einen Kinnhaken verpasste, die eine Gesichtshälfte war taub, das eine Auge schillerte in allen Farben, sie hatte grauenvolle Schmerzen.

Am folgenden Tag wurde sie in der Notfallstation gründlich untersucht. Weil Martha Lepori ohnehin Probleme mit den Augen hatte, wurde auch noch die Augenärztin konsultiert. Und diese wiederum empfahl ihr eine zusätzliche Kontrolle beim Ohrenarzt. «Da dachte ich mir, nun sei ich fast vollständig durchgecheckt worden, in der Liste fehle nur noch der Frauenarzt.» Die tatkräftige Frau, die seit Jahren im Carrosserie- und Lackierereibetrieb ihres Mannes das Büro managt, meldete sich also gleich zur gynäkologischen Routineuntersuchung an und bat bei dieser Gelegenheit um eine Mammographie, eine Röntgenuntersuchung der Brust.

### Völlig ausser sich

Eine Woche später kam telefonisch der Bescheid des Arztes: Brustkrebs. «Ich teilte dies umgehend meinem Mann mit. Aber irgendwie geschah es automatisch, ich war im wahrsten Sinn des Wortes ausser mir, mir selber fremd.» Erst etwas später war

Martha Lepori fähig, beim Arzt um einen Termin zu bitten, weil sie vom Telefongespräch nur gerade das Schreckenswort «Brustkrebs» mitbekommen hatte.

In der Folge zeigte es sich, dass keine Amputation, sondern eine brusterhaltende Operation gewählt werden konnte. Martha Lepori blieb auch eine Chemotherapie erspart, es genügte Bestrahlungen und eine medikamentöse Therapie während der Dauer von fünf Jahren. Der Therapieverlauf war nur deshalb vergleichsweise wenig aggressiv, weil bei ihr der Brustkrebs in ei-

«Ich hatte mich bis dahin mit dem Thema nie befasst. Für mich hiess die Formel **«Krebs gleich Tod.»**»

nem ganz frühen Stadium erkannt worden war: «Ich hatte gleich mehrere Schutzengel», meint Martha Lepori.

Die Zeit, die dem Schock mit Namen Brustkrebs folgte, bezeichnet sie als absolut schrecklich: «Ich hatte mich mit dem Thema bislang nicht befasst, für mich hiess die Formel stets bisher Krebs gleich Tod.» Immer seien ihr die Tränen zuvorderst gestanden. Wenn sie zusammen mit ihrem Mann oder den erwachsenen Töchtern etwas erlebte, war stets der Gedanke da, es könnte das letzte Mal sein. «Während eines ganzen Jahres war ich nicht mehr fähig, zu lachen.»

### Die Selbsthilfegruppe stützt

Martha Lepori fand den Kontakt zu Susi Gaillard, der Mitbegründerin des Schweizer Vereins für Frauen nach Brustkrebs. Sie erlebte, wie tröstlich es ist, von anderen Frauen verstanden zu werden, die die Ängste und die Verzweiflung im Gefolge von Brustkrebs aus eigener Erfahrung kennen.

«Die Angst ist immer da, sie lässt sich auch dann nicht verdrängen, wenn man nach fünf Jahren halbwegs ausserhalb der Gefahrenzone ist. Aber man lernt, wie man sie «versorgen» kann», sagt Martha Lepori. Sie leitet inzwischen in Liestal zwei Frauengruppen, die eine am

Mittag, die andere am Abend. Dort treffen sich unter anderem Frauen, denen eine Brust amputiert werden musste oder die ihre beiden Brüste verloren haben. Sie können in der Intimität der Runde erzählen, was in ihnen vorgeht, wie sie sich fühlen, wie der Partner reagiert.

«Und wer mitten in einer Chemotherapie steckt, kann in der Einstiegsrunde zum Gespräch hemmungslos sagen, «es geht mir be...», versichert Martha Lepori. Es sind Gefühlsäusserungen erlaubt, die sich die Frauen selber in der Familie vielleicht verbieten. Weil sie spüren, dass man die Familienmitglieder, die ja mitleiden, nicht überfordern darf.

### Beistand als Berufung

Sie sei nicht Gruppenleiterin, sondern Gruppenbegleiterin, sagt Martha Lepori, und sie erlebe diese Tätigkeit als eine Art Berufung. Sie informiert sich nach allen Seiten hin und weiss deshalb, wann und wo etwa das Thema «Sexualität nach Brustkrebs» behandelt wird. Sie bereitet sich auf Themen vor, besucht Weiterbildungen, sammelt Material – und überdies besucht sie auf Wunsch frisch operierte Brustkrebs-Frauen im Spital. Neulich konnte sie einen Liestaler Frauenarzt zur Mitarbeit gewinnen. In der Gruppe

«Angst lässt sich nicht verdrängen, auch wenn man nach fünf Jahren halbwegs aus der Gefahrenzone ist.»

wird er Fragen beantworten, die von den Frauen zuvor ohne Namensangabe schriftlich formuliert worden sind.

Wer neu zur Gruppe kommt, wird zunächst zu einem einflussreichen Zwiegespräch eingeladen. Manche Frauen seien mitteilungsbedürftig, andere wieder eher verschlossen, erzählt Martha Lepori. Das Gefühl, von Frau zu Frau verstanden zu werden, ist in jedem Fall tröstlich und hilfreich.

Informationen: Schweizer Verein Leben wie zuvor, Postfach 336, 4153 Reinach. Tel. 061 711 91 43, E-mail: info@leben-wie-zuvor.ch www.leben-wie-zuvor.ch